

Av. *ayuriia-* und *siyuriia-*: Zu einem umstrittenen Lautgesetz im Jungavestischen

1. Der Schwund von jungavestisch γ vor silbischem *u* in der Sekundärliteratur

Bereits im Grundriß der Iranischen Philologie (I/1 § 275, S. 163) stellte Chr. BARTHOLOMAE das Lautgesetz auf, daß γ im Jungavestischen vor konsonantischem *u* labialisiert wird und danach schwindet, z.B. jav. *druuā* gegenüber aav. *drəguuā* (s. auch H. REICHEL 1909, 44). In einem für die sprachwissenschaftliche Erforschung des Avestischen bahnbrechenden Aufsatz erweiterte G. MORGENSTIERNE (NTS 12, 1942, 68) die Reichweite dieses Lautgesetzes, indem er den lautgesetzlichen Schwund des γ nicht nur vor konsonantischem *u*, sondern auch vor silbischem *u* annahm. Als Beispiele führte er an: **Margum* > **Maryum* > **Marwum* > *Mourum* "die Margiane", und **rayum* > **rawum* > *raom* "flink".

Dreißig Jahre später befaßte sich K. HOFFMANN (Sprache 20, 1974, 15f. Anm. 2) mit diesem Problem. Aufgrund der bis dahin behandelten Fälle, in denen jav. γ vor silbischem *u* erhalten bleibt (nämlich *driyušcī*, *driyūm*, *θrāiiō.driyūm*, *θrāiiō.driyutəma-*; *moyu.tbiš-*) lehnte er MORGENSTIERNES Erweiterung des Lautgesetzes auf die Fälle vor silbischem *u* ab und versuchte, die von jenem aufgeführten Beispiele anders zu erklären. Im Fall von jav. *mourum* (neben ap. *margum*) erwog er die Möglichkeit einer margianischen einheimischen Form. Er fragte sich aber auch, ob die phl. Form *marw*, die als Folge der im Pahlavi und Mittelpersischen bekannten Entwicklung $-r\gamma-$ zu $-rw-$ (z.B. phl. *marw* "Wiese", vgl. av. *marəyā-* "ds."; phl. *murw* "Vogel", vgl. av. *mərəya-* "ds.") entstanden ist, irgendwie einen Einfluß auf die schriftlich tradierte av.-Form *mourum* hätte haben können. Die Formen *raom* und *rao-* (in *raorəθa-*) hingegen werden von ihm mit Verweis auf das Vorderglied *rauuō* in *rauuō.fraoθman-*, *rauuō.manah-*, *rauuō.vacah-* und *rauuō.šiiəθəna-* trotz des Vergleichs mit ai. *raghú-* als thematische Formen

wegerklärt.

In dem kürzlich erschienenen Buch von K. HOFFMANN und B. FORSSMAN (1996, 97) wird jedoch ohne Diskussion die Auffassung von G. MORGENSTIERNE wieder aufgegriffen. Als Sekundärliteratur wird bloß die oben genannte Arbeit von K. HOFFMANN genannt, in der aber der Autor die entgegengesetzte Meinung vertreten hatte. Angesichts dieser Sachlage empfiehlt sich eine Nachprüfung des bisher angeführten Materials sowie eine Suche nach neuen Beispielen oder Gegenbeispielen.

2. Die bisher angeführten Beispiele dieses Lautwandels

2.1. Jav. *mourum* "Margiane"

Das erste der von G. MORGENSTIERNE aufgeführten Beispiele, *mourum* "Margiane", besitzt schon deshalb eine geringe Aussagekraft, weil es sich um einen Landesnamen handelt und deswegen die Möglichkeit besteht, daß in av. *mourum* eine einheimische Form vorliegt (so K. HOFFMANN, Sprache 20, 1974, 15 Anm. 2). Jedoch ist diese Vermutung sehr unwahrscheinlich. Denn wie R. SCHMITT (Sprachwissenschaft 9, 1984, 203) richtig hervorgehoben hat, kann av. *mourum* schwerlich die einheimische Form darstellen, da sowohl die altpersische als auch die elamische und die griechischen Wiedergaben dieses Landesnamens (ap. *margu-*, elam. *mar-ku-iš*, gr. Μάργος, Μαργιάνη) eine Form mit *g* aufweisen. R. SCHMITT (a.a.O.) lehnt auch implizit den lautgesetzlichen Schwund von jav. *γ* vor silbischem *u* ab, indem er diese Möglichkeit nicht einmal in Erwägung zieht. Deswegen ist er gezwungen, av. *mourum* als eine irgendwie dialektale, jedoch nicht aus der Margiane stammende Form zu erklären. Außerdem besteht weiterhin die auch von K. HOFFMANN (Sprache 20, 1974, 15 Anm. 2) erwogene, aber nicht unproblematische Möglichkeit, daß die als avestisch tradierte Form dem Einfluß von phl. *marw* zu verdanken sei. Diese Form ist also für den Nachweis des Schwundes jungavestisch *γ* vor silbischem *u* nicht entscheidend. Ihre genaue Bestimmung hängt von den anderswo gewonnenen Ergebnissen hinsichtlich dieses Lautgesetzes ab.

2.2. Die jav. Entsprechung von ai. *raghú-*

Deutlich aussagekräftiger ist das Zeugnis der av. Entsprechung von ai. *raghú-*.

In Yt 17.12 liest man *aspāñhō ... raom vāšəm vāšaitēte* "die Pferde fahren den flinken Wagen". Daß hier der Akk.Sg.m. der Entsprechung von ai. *raghū-* vorliegt, wird durch den Vergleich mit ai. *raghūvartanim rátham* (RV 8.9.8a) "raschradriger Wagen" bestätigt. Demzufolge dürfte av. *raom* auf **rayu-* < **ragu-* zurückgehen. Der Vergleich mit RV 8.9.8a macht auch sehr wahrscheinlich, daß im Kompositum *raoraθa-* "mit flinkem Wagen"¹ ebenfalls eine Entsprechung von ai. *raghū-* vorliegt, vgl. ai. *raghū-vartani-*, *raghu-drú-*, *raghu-yáman-* usw. Wiederum scheint hier der Lautwandel $\gamma \rightarrow \emptyset / _u$ zur Wirkung gekommen zu sein. Trotzdem versuchte bereits Chr. BARTHOLOMAE (AirWb. 1497), diese Formen anders zu erklären. Mit Verweis auf das Vorderglied *rauuō* in den oben angeführten Kompositis *rauuō.fraoθman-*, *rauuō.manah-*, *rauuō.vacah-*, *rauuō.šúiaoθana-* deutete er, wie gesagt, *raom* als eine thematische Form: *raom* < **rayuəm* < **raguam* (so auch K. HOFFMANN, Sprache 20, 1974, 16 Anm., und J. KELLENS, CLI 40). Diese Erklärung mag für *raom* vielleicht zutreffen. Jedoch ist es unmöglich, das Vorderglied *rao-* (in *raoraθa-*) als Ableitung aus einem thematischen Stamm zu erklären, da es **rauuā-* bzw. *rauuō-* lauten müßte. Darüber hinaus ist diese Annahme selbst für *raom* unwahrscheinlich. Das av. Feminin *rəuuī* (< **rayuī-*, identisch mit ai. *raghvī-*) ist die zu erwartende feminine Form eines Adjektivs auf *-u* (s. AiGr. II/2, 413), während die thematischen Stämme das Femininum "fast ausnahmslos" mit *-ā* bilden (s. GrIr. I/1, 108), so daß man in diesem Fall eine feminine Form **rəuuā-* erwarten würde.

Alle diese Formen (mit Ausnahme von *rauuō-*) deuten auf einen athematischen Stamm mit Schwund des γ vor silbischem *u*. Die zu erklärende Form ist also *rauuō-*, da wir kein weiteres Anzeichen einer Thematisierung finden. Alle Komposita mit *rauuō-* als Vorderglied (mit Ausnahme von *rauuō.fraoθman-*, Yt 8.2, 13.29, 17.12) kommen ausschließlich in Vr 7.2 vor:

rəuuīm parəndīm yazamaide rəuuīm
rauuō.manarḡqm rəuuīm rauuō.vacarḡqm
rəuuīm rauuō.šúiaoθanarḡm

¹ So Chr. BARTHOLOMAE (AirWb. 1496) "auf hurtigem Wagen fahrend", ähnlich K. HOFFMANN-B. FORSSMAN 1996, 108. K. HOFFMANN hatte früher (bei J. NARTEN 1986, 209, 59) die Möglichkeit einer Deutung von *raoraθa-* als "schnelle Beglückung bringend" zur Diskussion gestellt.

frā tanuuō rənjaiiēti

“Die flinke Parəṇday, die flinke unter den flinkdenkenden, die flinke unter den flinksprechenden, die flinke unter den flinkhandelnden — flink macht sie die Körper.” (F. WOLFF 1910, 115)

Meines Erachtens ist nicht auszuschließen, daß hier die ursprünglichen Formen **rao.manəṇhqm*, *rao.vacəṇhqm*, *rao.šīiaoθənanqm* wegen der stets vorangehenden Form *rəuuīm* im Laufe der Überlieferung in *rauuō.manəṇhqm*, *rauuō.vacəṇhqm* und *rauuō.šīiaoθənanqm* umgestaltet wurden, damit der Zusammenhang zwischen *rəuuīm* und *rao-* bzw. *rauuō* deutlicher werde.

Im Fall von *rauuō.fraoθman-* sieht die Lage etwas anders aus. Chr. BARTHOLOMAE (AirWb. 1513) übersetzte dieses Kompositum als “des Flug flink ist”, indem er *rauuō* zu *rao-* “flink, schnell” und *fraoθman-* zur Wurzel *frav-* (= ai. *plávate* “schwimmen, schweben”²) stellte. Anders übersetzt H. LOMMEL (1927, 161): “(Rosse), die schnauben, wenn sie ins Freie kommen (?)”. Daraus geht hervor, daß H. LOMMEL beide Glieder des Kompositums anders als Chr. BARTHOLOMAE aufgefaßt hat: er stellt einerseits *rauuō*^o zu av. *rauuah-* “freier Raum, Freiheit” (vgl. *rauuō.carāt-* “was sich im Freien, in Freiheit bewegt”), andererseits ^o*fraoθman-* zu ai. *pruth-* (Präs. *prótha-*) “schnaufen, schnauben”³. Diese Deutung des Hintergliedes wird, wie M. J. DRESDEN (1970, 134 f.) hervorgehoben hat, durch das Kompositum *fraoθaṭ.aspa-* “mit schnaubenden Pferden” bekräftigt und hat sich inzwischen durchgesetzt⁴. Dagegen hat LOMMELS Interpretation des Vordergliedes keinen Anklang gefunden⁵, obwohl sie meines Erachtens inhaltlich vorzuziehen ist. Die Vorstellung, daß die Pferde schnauben, wenn sie ins Freie gehen, ist nicht

² S. dazu AirWb. 990, J. KELLENS, MSS 32, 1974, 92 f., und T. GOTŌ 1987, 215.

³ Diese Deutung stützt sich auf die frühere von F. WINDISCHMAN 1863, 317 (“frei (leicht) schnauben”), F. JUSTI 1864, 252 (“frei schnaubenden”), K. F. GELDNER, KZ 25, 1881, 465 (“im Laufe schnaubenden”).

⁴ Z. B. A. PANAINO 1990, 90.

⁵ Sowohl M. J. DRESDEN als auch A. PANAINO entscheiden sich für eine Deutung des Vordergliedes als “flink, schnell”.

nur aufgrund der Erfahrung sinnvoll, sondern hat auch literarische Entsprechungen im kulturellen Umfeld des Avesta, wie RV 7.3.2a zeigt:

próthad ásvo ná yávase 'visyán yadá maháh samváranād vy ásthāt
 "Er schnaubt freßlustig wie ein Roß auf der Weide, wenn es (er)
 aus dem großen Gehege ausgekommen ist."⁶ (K. F. GELDNER)

Angesichts dieser Argumente kann LOMMELS Interpretation als richtig angesehen werden. Und somit entfallen, wie ich glaube, alle Zeugnisse für eine thematische Form des av. Adjektivs *rayu-* "flink, schnell". Falls es diese angebliche thematisierte Form tatsächlich gegeben hätte, könnte sie zwar möglicherweise im Akk.Sg. *raom* vorliegen, aber sie könnte nicht das Vorderglied *rao*^o erklären. Letzteres ist außer mit Annahme des Schwundes von γ vor silbischem *u* im Jungavestischen schlichtweg nicht zu erklären⁷.

3. Die bisher angeführten Gegenbeispiele: jav. *driyu-* und *moyu-*

Das Material für die Erschließung dieses Lautgesetzes ist, wie so häufig im Avestischen, äußerst knapp. Trotzdem ist zumindest der Fall von *rao*^o ein ziemlich sicheres Beispiel dafür. K. HOFFMANN (Sprache 20, 1974, 15 Anm. 2) stützte sich auf die Existenz folgender Gegenbeispiele, um dieses Lautgesetz abzulehnen: *driyušciť*, *driyūm*, *θrāiiō.driyūm*, *θrāiiō.driyutəma-*; *moyu.tbiš-*, d.h. einerseits Formen und Ableitungen von *driyu-* "arm" und andererseits *moyu.tbiš-* "den Magiern feindlich". Die ersten zwei Formen lassen sich aber leicht analogisch erklären, da γ nur im N. und Akk.Sg. vor *u* steht, so daß es nur in diesen Kasus schwinden, in allen anderen aber erhalten bleiben müßte (so

⁶ Vgl. ferner RV 10.115.2:

inó ná próthamāno yávase vřšā

"wie ein starker Bulle auf der Weide schnaubend" (K. F. GELDNER)

⁷ Wenn man aber an der Annahme einer thematisierten Form festhält, wäre es möglich, an einen analogischen Vorgang nach dem Akk.Sg. *raom* zu denken. In diesem Fall wäre aber zu erklären, warum er nur bei *raoraθa-* und nicht bei *rauuō.manah-*, *rauuō.vacah-* und *rauuō.šiiāθəna-* eingetreten ist.

K. HOFFMANN-B. FORSSMAN 1996, 108). Im Fall von *moyu.tbiš-* dürfte wohl die magisch-medische Form vorliegen. Auch im Pahlavi, wo **magu-* regelmäßig zu *mow* wird (s. P. TEDESCO, MO 15, 1921, 196), findet sich offensichtlich vereinzelt die nordwestiranische Form *moy*. Die historischen Graphien des Pahlavi und des Inschriftenmittelpersischen erlauben jedoch nicht immer eine sichere Entscheidung über die richtige Lesung. Im Inschriftenmittelpersischen finden sich folgende Formen: *mgw* "Magier", *mgwGBRA* (= Iparth.), *mgwpt* "Herr der Magier" (= Iparth.) und *mgwstn* "Stand der Magier" (s. PH. GIGNOUX 1972, 28 und M. BACK 1978, 229 f.). Alle diese Formen sind doppeldeutig: Sie können sowohl /*moy-*/ darstellen als auch historische Schreibungen sein. Dasselbe kann man von allen Phl.-Formen mit Ausnahme der Schreibung *mgGBRA* neben *mgwmlt'* sagen, die schwerlich historisch sein kann. Auch np. *mog* bezeugt, daß eine nicht zum Pahlavi stimmende Aussprache vorhanden war. Im Arm. finden sich dagegen neben Lehnwörtern aus dem Nordwestiranischem wie *mog*, *mogpet* andere, die aus dem Südwestiranischen stammen müssen und die in diesen Dialekten erwartete Lautung aufweisen, z.B. *movpet(an)*, *movan* (vgl. syr. *mōwed*, *mōwedān*, s. H. HÜBSCHMANN 1897, 195). Es ist nach allem nicht zu leugnen, daß es im Phl. neben der lautgesetzlichen Form *mow* auch die nordwestiranische (magische?) Form *moy* gegeben hat. Das ist auch die wahrscheinlichste Erklärung für av. *moyu*°.

Unter diesen Umständen verwundert es nicht, daß K. HOFFMANN-B. FORSSMAN (1996, 108) sich für die Geltung dieses Lautgesetzes entschieden haben. Ich möchte jedoch auf zwei eventuelle Gegenbeispiele hinweisen, die bis jetzt in der Literatur nicht in Erwägung gezogen wurden: av. *ayüire* (V 20.9) und *siyüire*° (in *siyüire.ciθra-*, Yt 14.59).

4. Zwei weitere eventuelle Gegenbeispiele: jav. *siyūire*^o und *ayūire*4.1. Jav. *siyūire*^o

Av. *siyūire.ciθra-* kommt in Yt 14.59 vor:

vərəθraynəm ahuraδātəm yazamaide

asānəm siyūire.ciθrəm

abarə ahurō.puθrō.

puθrāñhō baēuuarə pataiō

“Wir verehren den von Ahura geschaffenen Vərəθrayna. Den Stein von *siyūire*-Herkunft trug der Herrensohn, die Söhne und die zehntausend Herren.⁸

Chr. BARTHOLOMAE (AirWb. 1580) bemerkt in einer Fußnote, daß *siyūire* im Kompositum *siyūire.ciθra-* ein Volk bezeichnen könnte, und weiterhin erwägt er die Möglichkeit, daß *siyūire* irgendwie in Beziehung zum in RV 7.18.19 erwähnten Volk *śigrū*⁹ stehen könnte. Meines Erachtens hat Chr. BARTHOLOMAE das Richtige getroffen. Tatsächlich ist *siyūire* eine Ableitung von av. **siyru-* (= ai. *śigrū-*): **sigrū-(i)ja* > **siyauriia* > **siyuiria* > *siyūire*¹⁰. Die Wortbildung ist identisch mit der von ap. *bābiruviya-*

⁸ Die Pahlavi-Übersetzung bietet uns in diesem Fall keine Hilfe für die Interpretation, da sie ganz verfehlt ist:

kē ay ohrmazd xwāham ān kāmag [kū kāmag <i> man ēn ast kē az nīrmad ī wahrān yazd] paydāgīh <i> man purr bawē pus pusān xwāham ān pad kāmag ī man bē rasād

“Das, o Ohrmazd, will ich als diesen Wunsch [d. h. mein Wunsch ist das, was aus dem Vorteil von Wahrān (entsteht)]: es werde meine Nachkommenschaft (?) viel; ich will Sohn und Söhne; möge dieser Wunsch zur Erfüllung gelangen.”

Daß diese Übersetzung so weit vom av. Text abweicht, überrascht nicht, da wir wissen, daß die Phl.-Übersetzung von Yt 14 eine der spätesten und die schlechteste des ganzen Avesta ist.

⁹ Dort bringen die geschlagenen *śigravas*, die *ajāsas* und die *yākšavas* Pferdeköpfe dem Indra als Tribut.

¹⁰ Zur Entwicklung von auslautendem *-iia-* zu *-e* vgl. z.B. den jav. thematischen Genitiv *-ahe* < *-ahia* (s. zuletzt K. HOFFMANN-B. FORSSMAN 1996, 85).

“Babylonier, babylonisch”, Ableitung von *bābiru-* “Babylon”. Diese lautliche Entwicklung ist mit der von av. *tūiriia-* “Vatersbruder” und *brātūiriia-* “Bruderssohn” unmittelbar vergleichbar (s. dazu K. HOFFMANN-J. NARTEN 1989, 73 Anm. 126; K. HOFFMANN-B. FORSSMAN 1996, 52): **(p)tr̥-ū-(i)ia-* (vgl. ai. *pitryva-*) > **tāuriia-* > *tūiriia-*; **brātr̥-ū-(i)ia-*¹¹ (vgl. ai. *bhrātr̥yva-*) > **brātāuriia-* > *brātūiriia-*. Demzufolge bedeutet *asānəm siyūire.ciθram* “den Stein von sigruischer Herkunft”. Die Metathese **əruj̥* → **aur̥i* ist jungavestisch (vgl. aav. N.Sg. m. *pouriō*, f. *pauriie*, s. dazu J. Kellens, FsHumbach, 218 ff.). Die darauffolgende Entwicklung von **aur̥i* zu *ūrii-* (wahrscheinlich über *uur̥i*) dürfte wohl nach dem Schwund von *γ* vor *u/ū* anzusetzen sein, so daß diese Form kein Gegenbeispiel gegen das postulierte Lautgesetz *γ* → *Ø* / *_u* darstellt.

4.2. Jav. *ayūire*

Das zweite eventuelle Gegenbeispiel steht in einem schwierigen Text (V 20.9 = V 21.18 und V 22.21) in einer Reihe von unverständlichen Wörtern. Das zwanzigste Kapitel des *Vīdēvdād* handelt von der Medizin. In ihm kommt an mehreren Stellen eine Aufzählung von Krankheiten vor (V 20.3,6,7), die der Arzt bekämpft und die *Aṅra Maniu* zum Schaden des menschlichen Körpers geschaffen hat: *yaska-* “Krankheit”, *māhrka-* “Tod”, *dāžu-* “eine Art von Fieber”, *tafnu-* “Fieber”, und dann eine ganze Reihe von unverständlichen Wörtern. In V 20.9 wird diese Liste um vier vorangestellte Glieder erweitert¹²:

paiti.pəṛəne ašire paiti.pəṛəne ayūire

paiti.pəṛəne ayṛqm paiti.pəṛəne yṛqm.

¹¹ A. LUBOTSKY (1997, 148) bezweifelt, daß die vedische Syllabifizierung *pitryva-*, *bhrātr̥yva-* ursprünglich ist und verweist dabei auf av. *brāruia-* und *brātūiriia-*, die angeblich die Syllabifizierung **bhrātr̥ūia-* darstellen sollen. Diese Möglichkeit ist jedoch mit Sicherheit auszuschließen, da **bhrātr̥ūia* im Avestischen mit Sicherheit **brāθruia-* ergeben hätte (vgl. *brāθram*, *brāθrō*, *brāθre*; s. G. SCHMIDT, KZ 87 (1973), 73).

¹² Die Pahlavi-Übersetzung dieser vier vorangestellten Glieder fehlt.

Alle vier sind unverständlich. Av. *ašire* und *ayūire* sind in Gegensatz zu den anderen aufgeführten Wörtern Formen des Plurals¹³. Diese Tatsache hat Chr. BARTHOLOMAE dazu gebracht, in diesen zwei Wörtern Bezeichnungen von "Schmarotzertieren des menschlichen Körpers" zu vermuten, obwohl dies nicht die einzige Möglichkeit ist, den Plural hier zu erklären.

Im Fall von *ašire* bzw. *išire* erlauben die Mängel der Überlieferung keine sichere Interpretation. Etwas günstiger ist jedoch die Lage im Fall von *ayūire*. Dieses Wort ist der Form des Auslauts gemäß unmittelbar mit av. *siyūire*^o zu vergleichen, kann also als eine *īia*-Ableitung eines *u*-Stammes gedeutet werden: **ayru-īia-*. Meines Erachtens steht **ayrū*^o in Beziehung zum av. Adj.f. *ayrū-* "ledig, unvermählt", identisch mit ai. *agrū-* "ds.". Wie schon früher erkannt wurde, bedeutet dieses Adjektiv ursprünglich "nicht schwanger" (s. H. HÜBSCHMANN KZ 24, 1879, 414; Chr. BARTHOLOMAE AirWb. 49) und stellt eine Ableitung von av. *gouru*^o "schwer" (etwa in *gouru.zaoθra-*, s. H. LOMMEL, ZII 3, 1925, 167 ff.) und ai. *gurū-* "ds."¹⁴ dar. Av. *ayrū-*, ai. *agrū-* ist die regelmäßige Form des Feminins eines Adj. **agru-*, da die *u*-Stämme in adjektivischen Kompositis das Feminin auf *-ū* und nicht auf *-vī* bilden, z. B. *vīspāiū-* (s. AiGr. II/2, 413 und 492 ff.)¹⁵. Das Adj. **agru-* bedeutet ursprünglich "nicht schwer", daher "nicht schwanger"¹⁶, und dann "ledig, unvermählt", und geht auf idg. **ǵ-ǵr̥h₂ú-* mit Schwund des Laryngals in Komposition (s. M. MAYRHOFER, EWAia I, 46) zurück (vgl. ai. *grumustī-* "schwere Handvoll", lat. *aeger* "krank, schwach" < **aiuo-ǵrus* "der im

¹³ Entweder N.-Akk.Pl. eines Neutrums oder N.Pl. eines Maskulinums, das als Akk.Pl. gebraucht wird.

¹⁴ Zu dieser Zusammenstellung s. SZEMERÉNYI, FsPalmer, 405 und EWAia I, 46 mit weiterer Literatur.

¹⁵ Chr. BARTHOLOMAE (AirWb. 49) vermutete, daß nur die feminine Form *ayrū-* (die einzig belegte im Av.) ursprünglich ist und daß ai. *agrū-* (m.) sekundär ist. Wegen der Semantik ist wohl selbstverständlich, daß die feminine Form ursprünglich die einzig gebräuchliche war. Die maskuline Form konnte erst dann in Gebrauch kommen, als die Bedeutung sich schon von "nicht schwanger" zu "ledig, jungfräulich" verschoben hatte. Das bedeutet jedoch nicht, daß av. *ayrū-* bzw. ai. *agrū-* nicht das regelmäßige Feminin des idg. Kompositums **ǵ-ǵr̥h₂ú-* "nicht schwer", d.h. **ǵ-ǵr̥h₂uh₂-* "nicht schwere, nicht schwangere", sei. Anderer Meinung scheint M. MAYRHOFER (EWAia I, 46) zu sein, da seine Rekonstruktion **ǵr̥h₂úH-* implizit die Deutung als Feminin (sonst bei ihm **h₂*) ausschließt.

¹⁶ Zur Semantik vgl. skr. *gurvinī-* "schwanger", sogd. *gr'n* "schwer; schwanger" usw.

schweren Alter ist”¹⁷). Von diesem Adjektiv ist, wie ich glaube, *ayūriia-* abgeleitet: **agrū-(i)ia-*¹⁸ > **ayəuriia-* > **ayūriia-* > *ayūriia-* (s. o. die identische Entwicklung von *siyūre*). Av. *ayūriia* bedeutet also “(diejenigen Schmarotzertiere, Krankheiten o.ä.), die die Schwangerschaft verhindern”. Dieser Deutung nach ist die Gruppe *-yū-* wiederum sekundär im Jungavestischen entstanden, so daß dieses Wort kein Gegenbeispiel für den hier behandelten Schwund von *γ* vor silbischem *u* darstellt.

Sollten nun diese Etymologie und die semantische Deutung richtig sein, ließe sich möglicherweise auch das Wort interpretieren, das dem gerade besprochenen *ayūre* im Text unmittelbar vorangeht, nämlich *ašire* bzw. *išire*¹⁹. Mein Vorschlag ist, diese Form in **axšire* zu korrigieren. Dies würde erlauben, das Wort dem Stamm **axširiia-* zuzuschreiben, der eine Ableitung von **a-xšira-* “nicht stillend” (vgl. phl. des Psalters *’hšylky* “entwöhntes Kind”) wäre und “(diejenigen Schmarotzertiere, Krankheiten o.ä.), die das Stillen verhindern, d.h. die eine Frau unfähig machen, ein Kind zu stillen” bedeuten könnte. Der Anfang von V 20.9:

paiti.pərəne ašire paiti.pərəne ayūre

wäre dann folgendermaßen zu übersetzen:

“Ich will die (Krankheiten, Schmarotzertiere o.ä.), die das Stillen verhindern, bekämpfen; ich will die (Krankheiten, Schmarotzertiere o.ä.), die die Schwangerschaft verhindern, bekämpfen”,

was sowohl formal möglich als auch inhaltlich sinnvoll ist.

Aus dem vorher Gesagten geht hervor, daß keines der bisher angeführten Gegenbeispiele für den Schwund von jungavestisch *γ* vor silbischem *u* zwingend

¹⁷ Diese Deutung verdanken wir O. Szemerényi, FsPalmer 405 ff.

¹⁸ Die *(i)ia-*Ableitungen von *u*-Stämmen werden meistens aus der Form mit suffixaler Vollstufe abgeleitet, jedoch ist auch die Schwundstufe belegt, z.B. ai. *řtvya-*, *řtvya-* “rechtzeitig, menstruierend” (vgl. av. V 1.17 *araθβiiāca daxšta* “und die unzeitigen Menstruationen”) neben *řtū-*, av. *raθβiia-* neben *ratu-*, ai. *křtvya-* “wirksam” (s. AiGr. II/2, 808).

¹⁹ Dieses Wort zeigt zahlreiche Varianten in den Hss.:

V 20.9: *ašire* L2, Br1, K10, M2, O2; *išire* L4, 1, B2; *iršire* K1; *ažire* Jp1, Mf2.

V 21.18: *ašire* K1, L4, 1; *ašire* L2, M2, O2, Br1; *ažire* Mf2; *ažiri* Jp1.

V 22.21: *ašire* K1, L1; *ašire* L2, Br1; *ažire* Mf2; *ažūiri* Jp1.

ist. Dies läßt die Vermutung an Wahrscheinlichkeit gewinnen, daß erstens das sonst unerklärbare av. *rao*^o (in *raoraθa-*) die in Frage stehende lautgesetzliche Entwicklung aufweist; daß zweitens der Akk.Sg. *raom* die zu erwartende athematische Form darstellt; und drittens und letztens, daß av. *mourum* "Margiane" keine dialektale Form, sondern das regelmäßige jungavestische Ergebnis von **margum* ist.

Sekundärliteratur

- BACK, M., 1978, Die sasanidischen Staatsinschriften, Acta Iranica 18, Téhéran-Liège und Leiden.
- BARTHOLOMAE, Chr., 1904, Altiranisches Wörterbuch, Strassburg (AirWb.).
- DRESDEN, M.J., 1970, "Indo-iranian notes: 1. Avestan *rauuōfraθman-*; 2. Avestan *uzgastō*; 3. Iranian optative forms", W.B. Henning Memorial Volume (Hrg. M. BOYCE-I. GERSHEVITCH), London, S. 134-139.
- GEIGER-KUHN, 1895-1904, Grundriß der iranischen Philologie, Strassburg, (GrIr.).
- GELDNER, K.-F., 1951-1957, Der Rig-Veda aus dem Sanskrit ins Deutsche übersetzt und mit einem laufenden Kommentar versehen, Harvard.
- GIGNOUX, Ph., 1972, Glossaire des Inscriptions Pehlevies et Parthes, Corpus Inscriptionum Iranicarum. Supplementary Series, 1, London.
- GOTÖ, T., 1987, Die erste Präsensklasse im Vedischen, Wien. Henning Memorial Volume, London, 1970.
- HOFFMANN, K., 1974, "Ved. *dhānuṣ-* und *pāruṣ-*", Sprache 20, 15-25.
- HOFFMANN-FORSSMAN, 1996, Avestische Laut- und Flexionslehre, Innsbruck.
- HOFFMANN-NARTEN, 1989, Der sasanidische Archetypus. Untersuchungen zur Schreibung und Lautgestalt des Avestischen, Wiesbaden.
- JUSTI, F., 1864, Handbuch der Zendsprache. Altbaktrisches Wörterbuch, Grammatik, Chrestomatie, Berlin-Heidelberg-New York.
- KELLENS, J., 1986, "Comment faut-il éditer les formes vieil-avestiques de *paoiriiā-?*", Studia Grammatica Iranica. Festschrift für Helmut Humbach, München, S. 217-226.
- LOMMEL, H., 1927, Die Yästs des Awesta, Göttingen.
- LUBOTSKY, A., 1997, "The Indo-Iranian reflexes of PIE **CRHUV*", Sound law and analogy. Papers in honor of Robert S. P. Beekes on the occasion of his 60th birthday, Amsterdam-Atlanta, GA, 139-154.

- MAYRHOFER, M., 1986-~, Etymologisches Wörterbuch des Altindoarischen, Heidelberg (EWAia).
- MORGENSTIERNE, G., 1942, "Orthography and sound-system of the Avesta", NTS 12, 40-56.
- NARTEN, J., 1986, Der Yasna Haptanhāiti, Wiesbaden.
- PANAINO, A., 1990, Tištrya. Part I: The Avestan Hymn to Sirius, Roma.
- REICHEL, H., 1909, Awestisches Elementarbuch, Heidelberg.
- SCHMIDT, G., 1973, "Die iranischen Wörter für 'Tochter' und 'Vater' und die Reflexe des interkonsonantischen H (ə) in den idg. Sprachen", KZ 87, 36-83.
- SCHMITT, R., 1984, "Zur Ermittlung von Dialekten in altiranischer Zeit", Sprachwissenschaft 9, 183-207.
- 1989, Compendium Linguarum Iranicarum, Wiesbaden (CLI).
- TEDESCO, P., 1921, "Dialektologie der westiranischen Turfantexte", MO 15, 184-258.
- WACKERNAGEL, J.-DEBRUNNER, A., 1954, Altindische Grammatik. Band II, 2: Die Nominalsuffixe, Göttingen (AiGr.).
- WOLFF, F., 1910, Avesta. Die heiligen Bücher der Parsen übersetzt auf der Grundlage von Chr. Bartholomae's Altiranischem Wörterbuch, Straßburg.